



KIELER CHRONIK



Hatschi

☛ Kielia erlebt es derzeit wie in allen Wintern: kollektives Schniefen und Bellen im Büro. Kielius am Schreibtisch gegenüber macht sich in gewissen Rhythmen mit kurzem Niesen dreimal hintereinander bemerkbar. Wie war das noch laut Knigge? Denn was als höflich gilt, hat sich in diesem Punkt im Laufe der Zeit verändert. Wie früher „Gesundheit“ zu rufen, mache nur auf eine Schwäche des anderen aufmerksam, heißt es. Korrekt sei es jetzt, dass sich der Niesende nach einem „Hatschi“ entschuldigt – und die Kollegen nur freundlich nicken.

Der Grund laut Geschichte der Etikette: Der Wunsch „Gesundheit“ stammt noch aus Zeiten, in denen in Deutschland die Pest grassierte. Niemand damals, sagte das Gegenüber „Gesundheit“. Die wünschte er aber nicht dem Gegenüber – sondern vielmehr sich selbst. Kielia ist ehrlich. Nachdem sie seit Wochen erlebt, wie es um sie im Büro röhelt, niest und keucht, hofft sie sehr, die Bakterien- und Virenangriffe heil zu überstehen. Kielia bleibt daher bei „Gesundheit“. Schließlich wünscht sie das Kielius von Herzen – und natürlich auch sich selbst. Zumal die Etikette rät, bei „Gesundheit“ zu bleiben, wenn die Entschuldigung des Niesenden ausbleibt, weil er wie Kielius offenbar die neue Höflichkeitsregel noch gar nicht kennt.

Kielia

KIELNOTIZ

Tanker mit diversen Umweltverstößen

KIEL. Bedenkliche Zustände auf einem unter zyprischer Flagge fahrenden Tanker: Die Wasserschutzpolizei Kiel kontrollierte am Dienstag die „Amber 1“ und stellte Umweltverstöße fest. Die Polizisten meldeten, dass die Tankerbesatzung den Abfall außerhalb von Sammelstellen und unsortiert an Bord lagerte. Sie äußerten außerdem den Verdacht, dass Lebensmittelabfälle auf hoher See entsorgt wurden. Das Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie legte eine Sicherheitsleistung fest: Der Erste Offizier des Schiffes musste 100 Euro zahlen.



Erst am Modell versteht man, wie der Unterflur-Container aufgebaut ist: ABK-Mitarbeiter Thomas Brandenburg zeigt, wie der Kran den Container aus der Erde ziehen und dann entleeren kann. FOTOS: FRANK PETER

Müll wird unter die Erde verbannt

Kein herumfliegender Abfall, keine Schmutzdeckeln: Abfallwirtschaftsbetrieb macht sich für Unterflursysteme stark

VON ANNE STEINMETZ

KIEL. Es ist ein Ärgernis, das wohl jeder kennt: herumfliegender Müll und volle Mülltonnen. Der Abfallwirtschaftsbetrieb Kiel (ABK) versucht nun, in der Landeshauptstadt dagegen vorzugehen. Unterflursysteme lautet das Zauberwort. Mülltonnen also, die unter der Erde liegen.

„Unterflursysteme sind für uns ein sehr wichtiges Thema“, sagt ABK-Werkleiter Enno Petras. Vor gut fünf Jahren habe man angefangen, sich damit auseinanderzusetzen. Seitdem haben Petras und seine Mitarbeiter 47 unterirdische Müllcontainer an 14 Standorten in Kiel gebaut – Tendenz steigend. Denn der ABK-Chef ist von den Vorzügen des Systems überzeugt und versucht daher gemeinsam mit seinen Mitarbeitern, auch Haus- und Grundstückbesitzer davon zu überzeugen.

„Zum Ersten sieht es einfach besser aus. Es gibt keine schmutzigen Müllecken mehr“, erläutert Petras. Außer-



„Uns ist auch sehr wichtig, dass die Systeme barrierefrei sind.“

Enno Petras, ABK-Werkleiter

dem stinken die unterirdischen Müllbehälter nicht, das Einwerfen macht weniger Lärm und sie stehen nicht offen. „Dadurch entsteht viel weniger Flugmüll. Kiel ist eine windige Stadt, das ist schon etwas, das man bedenken sollte.“ So kämen weder Möwen noch Rat-

ten an den Müll. Weil die Einwurfklappe nur mit einem Schlüssel oder einem Chip zu öffnen ist, können zudem nur die Hausbewohner ihren Müll im Container entsorgen. „Uns ist auch wichtig, dass die Systeme barrierefrei sind“, betont Petras. Der Einwurf ist deutlich niedriger als bei anderen Mülltonnen. Menschen im Rollstuhl können problemlos ihren Müll entsorgen. „Angesichts des demografischen Wandels und der immer älter werdenden Gesellschaft ist das auch ein Punkt, den man bedenken sollte.“ Außerdem schaffen die Müllcontainer unter der Erde zumindest überirdisch mehr Platz. „Und wir finden auch, dass sie optisch viel ansprechender sind als die üblichen Mülltonnen“, so Petras.

Beim Unterflursystem werden unterirdisch Container in die Erde gesetzt. Je nach Anzahl der Hausbewohner sind sie drei, vier oder fünf Kubikmeter groß. Weil die Behälter etwa drei Meter tief in der Erde sitzen, dürfen im Boden keine Leitungsrohre verlaufen. Es

sind also nicht alle Orte als Standort geeignet. Um die Container zu leeren, werden die gesamten Behälter inklusive der oberirdischen Einwurfsäule mit einem Kran angehoben. Deswegen braucht der ABK sowohl neben als auch über dem Container einige Meter Platz zum Rangieren. „Den Kran kann ein Mann alleine bedienen. Es ist also deutlich einfacher als beim jetzigen System“, sagt Petras.

Obwohl die Container in die Erde gebaut werden und mit ihrer metallischen Einwurfsäule deutlich hochwertiger aussehen als Kunststoffmülltonnen, sind Unterflursysteme für Hausbesitzer nicht teurer, betonen die ABK-Mitarbeiter. „Wir versuchen, möglichst eine kostenneutrale Lösung zu finden. Manchmal ist es sogar günstiger“, erklärt Thomas Brandenburg, Mitarbeiter im Vertrieb des ABK. Der Abfallbetrieb übernimmt die Kosten des Einbaus und vom Contai-

ner, rund 5000 Euro. Im Gegenzug schließt der Hausbesitzer einen Vertrag für zehn oder 20 Jahre mit dem ABK. „Wichtig ist vor allem das persönliche Gespräch. Den Einbau eines Unterflursystems muss man planen“, sagt Brandenburg. Bauliche Besonderheiten müssten genauso berücksichtigt werden wie die Anzahl der Bewohner oder die Straßenanbindung. „Bisher haben wir es immer geschafft, dass niemand mehr zahlen muss als vorher.“ Vor allem bei Neubauten seien die unterirdischen Mülltonnen interessant.

Bis jetzt stehen alle Container in Kiel in privaten Wohnanlagen. Der ABK kann sich aber vorstellen, einige auch im öffentlichen Raum aufzustellen. „Da kommt es natürlich auf den Einzelfall an“, sagt Petras. Denn auch hier müssen die Rahmenbedingungen stimmen. In der Holstenstraße etwa sei es nicht möglich, sie mit einem Kran zu leeren.

So viel Müll produzieren die Kieler jedes Jahr

Der Abfallwirtschaftsbetrieb entsorgt in Kiel Biomüll, Papier und Restabfälle. Um die Entsorgung der gelben Tonne und gelben Säcke (Verpackungsmüll) kümmert sich die private Entsorgungsfirma Remondis. Auch die Glascontainer werden von privaten Firmen geleert.

Trotz Mülltrennung fällt in Kiel jedes Jahr noch immer am meisten Restmüll an – der Müll also, der übrig bleibt, nachdem alle wiederverwertbaren Stoffe und Schadstoffe aussortiert wurden. Gut 42 300 Tonnen waren das nach Angaben des ABK im vergangenen Jahr. Im glei-

chen Zeitraum zählte der Abfallbetrieb rund 14 700 Tonnen Papier- und Pappabfälle und gut 12 400 Tonnen Biomüll. Während die Restmüllmenge in den vergangenen 20 Jahren deutlich gesunken ist, hat sich die Menge an Bioabfall fast verdoppelt.



Über der Erde sieht man – wie hier am Sukoring in Suchsdorf – nur die Einwurfsäulen. Die eigentlichen Müllcontainer befinden sich unter der Erde.



Ministerpräsident Torsten Albig: „Auch ich will, dass die Polizei sofort kommt.“ FOTO: DPA

Einbrecher scheiterten an Albigs Wohnungstür

Ministerpräsident wurde im Oktober Opfer eines Einbruchversuchs – Täter zündeten Mülltonne vor dem Haus an

KIEL. Auch Ministerpräsident Torsten Albig ist Opfer eines Einbruchversuchs geworden. Wie seine Staatskanzlei am Mittwoch bestätigte, haben Unbekannte im vergangenen Oktober versucht, in seine Kieler Wohnung einzudringen. Nachdem ihnen das nicht gelungen ist, haben sie demnach die Tür beschädigt und vor dem Haus eine Mülltonne an-

gezündet. „Es ist schon ein sehr unangenehmes Gefühl, wenn jemand auf diese Weise in deine Privatsphäre eindringen will. Als Bürger ist man dann sehr froh, wenn Polizistinnen und Polizisten schnell da sind, die einem – im übertragenen Sinn – die Hand halten und das Gefühl geben, es kümmert sich jemand um deine Sicherheit“, sagte Albig am

Mittwoch den Kieler Nachrichten. Anfang der Woche hatte Albig während einer Rede vor Führungskräften der Landespolizei das Ereignis bereits indirekt erwähnt. „Auch ich will, dass die Polizei sofort kommt, wenn Einbrecher da waren – denn das ist mir auch schon passiert.“

Insgesamt sind die Einbruchzahlen in Schleswig-

Holstein nach Polizeiangaben von 2015 auf 2016 zurückgegangen, bewegen sich aber immer noch auf hohem Niveau. Die Zahl der vollendeten und versuchten Wohnungseinbrüche sei von Januar bis Ende November von 7514 im Jahr 2015 auf 6051 im Jahr 2016 gesunken, sagte eine Sprecherin der Landespolizei. Das entspricht einem Minus von

knapp 20 Prozent. Die endgültigen Zahlen wird Innenminister Stefan Stüttgen (SPD) in den nächsten Wochen bei der Vorstellung der Kriminalitätsstatistik bekanntgeben. Die Zahlen für Kiel, wo das Thema durch einen Hubschraubereinsatz über der Wik am Montagabend wieder Gesprächsthema geworden ist, werden später veröffentlicht. *kbl*